

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich
Tageblatt für Hohndorf, Pödlitz, Herrsdorf, Müsdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienan, Mendorf, Ortmarndorf, Wülken St. Nicolaus, Jacob, Micheln, Stangendorf, Thurm, Niedermüllen, Rübshappel und Lirichheim.

Amtsblatt für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein.

älteste Zeitung im königlichen Amtsgerichtsbezirk.

Nr. 64.

Veranschlagung Nr. 7.

54. Jahrgang.
Freitag, den 18. März

Telegrammadresse:
Tageblatt. 1904.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) nachmittags für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfg., durch die Post bezogen 1 Mk. 50 Pfg. Einzelne Nummern 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Bismarckstraße 397, alle königlichen Postämtern, Postboten, sowie die Ansträger entgegen. Inserate werden die fünfspaltige Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittags 10 Uhr. Im „amtlichen Teil“ wird die zweispaltige Zeile oder deren Raum mit 30 Pfennigen berechnet. Für auswärtige Inserenten kostet die fünfspaltige Zeile 15 Pfennige.

In das Handelsregister ist heute auf Blatt 322 die Firma **Bernhard Gräfe in Hohndorf** und als deren Inhaber der Gastwirt **Bernhard Hermann Gräfe** daselbst eingetragen worden.

Angegebener Geschäftszweig: Gast- und Schankwirtschaft.

Lichtenstein, am 14. März 1904.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung,

das diesjährige Musterungsgeschäft betr.

Die in Lichtenstein wohnenden Militärpflichtigen, die in den Jahren 1882, 1883 und 1884 geboren sind, werden hiermit vorgeladen, sich

Donnerstag, den 24. März d. J.,

früh $\frac{1}{8}$ Uhr

behufs ihrer Bestellung vor der königlichen Erfaptkommission im „**Goldnen Helm**“ hier bei Vermeidung der für den Nichtgestellungsfall festgesetzten Strafen und Nachteile rechtzeitig einzufinden.

Wer durch Krankheit am Erscheinen im Musterungstermine behindert ist, hat ein ärztliches Zeugnis hier einzureichen.

Diejenigen Militärpflichtigen, denen besondere Ordres in den letzten Jahren nicht zugegangen sind,

haben sich beim Stammtrollenführer, Registrator **Scheibner**, Rathaus, parterre, sofort zu melden.

Lichtenstein, am 15. März 1904.

Der Stadtrat.

Stedner,

Bürgermeister.

Schr.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume bleiben

Sonnabend, den 19. d. J. d. Mts.,

die Registratur, das Standesamt und das Polizei- und Meldeamt,

Montag, den 21. d. J. d. Mts.,

die Sparkasse, die Stadtkasse u. Steuereinnahme und das Stadtbauamt

geschlossen.

Lichtenstein, am 17. März 1904.

Der Stadtrat.

Stedner,

Bürgermeister.

Schr.

Stimmungsbild aus dem Reichstage.

Von unserem Berliner parlamentarischen Berichterstatter.

Berlin, 16. März 1904.

Der Reichstag beendigte heute endlich nach elftägiger Debatte die zweite Lesung des Militäretats. Große, allgemein interessante Gesichtspunkte kamen nicht zur Sprache. Der größte Teil der Debatte drehte sich um einen Streit zwischen dem konservativen Abg. **Pauli** und dem Sozialdemokraten **Zubeil** über die Verhältnisse in den Artilleriemerkstätten in Spandau. Das Rededuell zwischen diesen beiden Kämpfern ist im Reichstage keine neue Erscheinung, es pflegt sich alljährlich in den gleichen Formen abzuspielen. Herr **Zubeil** liebte es bisher, in Spandau alles schlecht zu finden, während Herr **Pauli** den sozialdemokratischen Angriffen scharf entgegnet hat. Diesmal war die Sache jedoch etwas anders. Auch Herr **Pauli**, der gestern zum Worte kam, wußte manches zu tadeln und brachte eine endlose Liste von Beamtenwünschen zur Verlesung, wofür ihm Herr **Zubeil** heute das Kompliment machte, daß er von den Sozialdemokraten etwas gelernt habe.

Der Streit nahm auch diesmal das übliche Ende in einer Reihe von persönlichen Angriffen und Beleidigungen; zeitweise ging es dabei sehr stürmisch zu. Eine kleine Debatte gab es dann nur noch bei einem späteren Titel des Extraordinariums. Der Zentrumsmann **Gröber**, ein Württemberger, hielt sich für verpflichtet, die Stadt Metz in Sachen ihrer famosen Bouillonquelle gegen die früher gegen sie erhobenen Vorwürfe in Schutz zu nehmen, ein Unterfangen, das zwei Regierungsvertreter veranlaßte, den Nachweis zu führen, daß in dieser Frage weder Militär- noch Civilbehörden eine Schuld treffen könnten. Den Rest der Sitzung nahmen Wahlprüfungen in Anspruch, unter allgemeinem Jubel wurde die Wahl des Präsidenten **Grafen Ballestrem** für gültig erklärt.

Die Greuelstaten der Herero.

Von den entsetzlichen Greuelstaten der Herero gegen die weißen An siedler gibt ein soeben in Bückeburg eingetroffener Brief des Lazaretzgehilfen **Adolf Teuberer** von der Schutztruppe, der die Belagerung von **Oka hand ja** mitgemacht hat, ein anschauliches Bild. In dem vom 2. Febr. datierten Schreiben heißt es:

„Nun, liebe Mutter, will ich Dir einmal die Augen öffnen über die wahre Gestalt unserer schwarzen Brüder hier. Nicht Menschen, nein Bestien sind es. Die Greuel schreien zum Himmel um Rache, die Schändlichkeiten und Meheleiten, welche dieselben an unseren weißen Frauen und unschuldigen Kindern begangen haben, sind in Worte nicht

zu fassen, so treiben es die Menschen, bei denen die Missionare schon Jahrzehnte lang arbeiten. Die Farmer, die ihnen in die Hände fielen, sind bei lebendigem Leibe verstümmelt, Arme mit der Hacke abgeschlagen, Augen ausgestochen; die Frauen waren noch übler daran, dieselben wurden erst vergewaltigt, völlig entleidet, dann totgeschlagen und ausgeschlachtet wie ein Schwein, in vier Teile geteilt und die Stücke an den Bäumen aufgehängt, die Brüste der Frauen abgeschnitten und an die Tür des Hauses genagelt. Einer Frau **Vange**, welche hier in der Feste ist, wurde ihr Mann erschossen, die Frau halbtot geschlagen und vor ihren Augen ihr vier Jahre altes Kind zwischen der Tür totgequetscht. Solch ähnliche Szenen gehen in die Hunderte. Allein im Distrikt **Oka hand ja** sind, soweit feststeht, 113 Personen ermordet, man kann sagen, sämtliche Farmer von der Umgegend aus **Windhut** und hier, welche sich nicht frühzeitig genug haben retten können. So sieht es hier im Lande aus. Ich habe jetzt zwei Gesichte mitgebracht und denke auch mit heiler Haut, so Gott will, davonzukommen. Gnade Gott, wenn uns die Hände in die Hände fallen, da gibt's blutige Rache.

Einer angesehenen Leipziger Familie ist von einem Angehörigen aus **Windhut** vom 12. Februar ein Brief zugegangen, in dem es nach dem „Leipz. Tgl.“ heißt:

Sämtliche An siedler sind auf ihren Farmen ermordet worden, und zwar meistens mit der Keule totgeschlagen, nachher aus geschlachtet und stückweise auf den Bäumen ausgehängt worden. Selbst im Gefecht gefallene Männer wurden nicht geschont und auf das gräßlichste geschändet. Einer Farmerfrau haben sie den Kopf abgeschritten und denselben auf dem Dach ihres Hauses festgemacht, indem sie ihn noch den Klemera auf die Nase setzten. Kinder wurden im Beisein ihrer Mütter zwischen der Tür erdrückt, Frauen von den Hererovergewaltigt, bis sie Leichen waren.

Der Brief gibt dann der in hohem Maße erregten Stimmung der An siedler gegen den Gouverneur Ausdruck. Wenn die deutsche Regierung jetzt nicht ganz und gar aufräume und sämtliche Stämme entwaffne und ihnen Vieh und Land nähme, sowie dem Wunsche der Einwohner, eine Zivilverwaltung zu schaffen, nicht nachgäbe, werde kein An siedler und Kaufmann dort bleiben. Es sei widersinnig, wenn Kaufleute und Farmer, die die Kolonie in die Höhe

gebracht, nicht mitzureden hätten, sondern von einem Gouverneur beherrscht würden, der noch vor einiger Zeit Berichte nach Deutschland gesandt habe, welche besagten, daß das Land ruhig sei, daß man überall mit Spazierstock oder Rezenschirm spazieren gehen könne, und daß eine Verminderung der Schutztruppe angezeigt sei. Es heißt dann weiter:

„Du solltest einmal die schwarzen Kerle hier sehen, wie frech sie Dich anschauen und sich über Dich belustigen. Aber die Kerle haben beim Gouverneur viel Rückhalt, und das nutzen sie aus. Der Gouverneur hat öfters solche Schurken zum Lunch bei sich gehabt im Gouvernementsgebäude und sogar beim Kaiser Dekorationen und Ehrenschwerter für die Galunken und Hauptlinge verlangt, die sie jetzt stolz tragen und im Kampfe gegen die Deutschen schwingen. Die Sache wird der Regierung teuer zu stehen kommen, und das alles hat sie dem Gouverneur zu verdanken.“

Auch in anderen Briefen von An siedlern werden ähnliche schwere Vorwürfe gegen den Gouverneur erhoben, dessen Tätigkeit im Schutzgebiet nach unseren Informationen sehr bald beendet sein und jedenfalls nicht über den Luftstand hinaus dauern wird.

Aus einem ausführlichen tagesbuchartigen **Windhuker** Berichte, den die Köln. Volks-Ztg. veröffentlicht, sind folgende Angaben von besonderem Interesse:

15. Januar. In **Windhut** ist alles eingezogen, blutjunge Bürschen und wandernde Weiseträger den **Soltatenrod** und den **Patronengürtel**. Täglich sehe ich seit Beginn der Unruhen einen alten Mann von 78 Jahren auf seinem Posten in der Feste, und freudig reicht mir der alte Soldat die Hand.

17. Januar. Herr **Finster**, ein früherer Vertreter der **Damara- und Namaqua-Handelsgesellschaft** in **Windhut**, kommt aus dem Osten und meldet, daß im **Rosob** so ziemlich alles niedergemacht sei, was dort an Weißen gewesen war. Auf der Farm **Frauenstein** ist zum Beispiel die Familie **Pilet** ganz unmenschlich abgeschlachtet worden. Die beiden Frauen hat man an den Füßen an Bäume geknüpft und sie wie geschlachtetes Vieh ausgemeidet. Herr **Finster** selbst ist unmenschlich zerschlagen, zweimal von einer Kugel durchbohrt und vollständig nackt liegen gelassen worden. Der Totgeglaubte hat mit unmenschlicher Anstrengung auf **Schleichwegen** **Windhut** erreicht, um hier voraussichtlich an seinen Schußwunden zu sterben.

19. Januar: Ein Farmer aus dem **Rosobrevier** trifft mit seiner Schwägerin nach fünftägiger